

# PRAKTIKUMSBERICHTE

## **Erfahrungsbericht Psychologisches Bachelorpraktikum in der Klinik für Forensische Psychiatrie der Universitätsmedizin Rostock**

Während meines dreimonatigen Vollzeitpraktikums in der Klinik für Forensische Psychiatrie (KFP) der Universitätsmedizin Rostock konnte ich viele wertvolle Einblicke in die Arbeit mit PatientInnen gewinnen und umfassende praktische Erfahrungen sammeln. Von Beginn an wurde ich offen und freundlich empfangen, was den Einstieg erheblich erleichterte. Das Team war sehr hilfsbereit und nahm sich viel Zeit, um Abläufe und Inhalte verständlich zu erklären. Meine Tätigkeiten waren vielfältig und ermöglichten es mir, verschiedene psychologische und therapeutische Arbeitsweisen kennenzulernen. Ich hospitierte bei psychologischen Einzelgesprächen und wirkte in unterschiedlichen Gruppentherapien mit, darunter Basisgruppen, Skillsgruppen, Bezugsgruppen und stationsübergreifende Gruppentherapien. Besonders spannend war für mich auch die Teilnahme an den Anhörungen der PatientInnen, in denen über den Therapieverlauf, mögliche Fortschritte sowie über die Fortführung oder Entlassung entschieden wurde. Zusätzlich unterstützte ich bei der Erstellung von Stellungnahmen und nahm an Angehörigengesprächen teil. Neben den direkten therapeutischen Aufgaben lernte ich, psychopathologische Befunde zu erheben und zu verfassen sowie Therapien fachgerecht zu dokumentieren.

Darüber hinaus hatte ich die Möglichkeit, Freizeitaktivitäten mit den PatientInnen durchzuführen, wodurch ich die PatientInnen nochmal aus einer anderen Perspektive kennenlernte. Ein weiterer wichtiger Bestandteil meines Praktikums waren die Einblicke in den Klinikalltag. Ich nahm an Visiten, Übergaben, Leitungssitzungen und Qualitätsmanagement-Sitzungen teil und lernte diagnostische Verfahren sowie Supervisionsstunden kennen.

Besonders aufschlussreich war die Beschäftigung mit den spezifischen Anforderungen der forensischen Psychiatrie, darunter Lockerungsstufen, Lockerungsanträge und Lockerungskonferenzen. Dies half mir, die Unterschiede zwischen der allgemeinen und der forensischen Psychiatrie besser zu verstehen. Zudem erhielt ich die Gelegenheit, die Arbeit der Forensischen Institutsambulanz kennenzulernen, was meinen Blick auf ambulante Maßnahmen und Nachsorge erheblich erweiterte. Im Laufe meines Praktikums habe ich mich dazu entschieden meinen Schwerpunkt auf eine Station zu setzen. Die Arbeit auf einer festen Station ermöglichte es mir, die PatientInnen über einen längeren Zeitraum hinweg zu begleiten und eine vertrauensvolle Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dennoch blieb mir jederzeit die Möglichkeit, auch andere Bereiche der Klinik kennenzulernen, was meine Erfahrung zusätzlich bereicherte. Die Atmosphäre im Team der Station 3 war äußerst unterstützend, es gab viel Raum eigene Ideen einzubringen und Anregungen zu äußern.

Insgesamt war das Praktikum in der KFP Rostock eine sehr lehrreiche und wertvolle Erfahrung für mich. Ich konnte nicht nur fachlich viel lernen, sondern mich auch persönlich weiterentwickeln. Besonders wertvoll war dabei die Unterstützung meiner beiden Betreuerinnen. Die Kombination aus praktischer Arbeit, theoretischem Wissen und einem engagierten Team hat mir tiefgehende Einblicke in das spannende Feld der forensischen Psychiatrie gegeben. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung und die Unterstützung des gesamten Teams. Das Praktikum kann ich allen die sich für diesen Bereich interessieren weiterempfehlen.

**Praktikumsbericht**  
(Bachelorstudiengang Psychologie)  
**Januar – März 2025**

1 Besonderheiten einer forensischen Psychiatrie

Ich absolvierte mein Orientierungspraktikum in der Klinik für Forensische Psychiatrie der Universitätsmedizin Rostock. Sie umfasst insgesamt 7 Stationen, welche durch unterschiedliche Spezialisierungen eine optimale Behandlung gewährleisten sollen. Im Gegensatz zu den meisten Psychiatrischen Kliniken ist der Großteil der Patienten männlich. Lediglich die Station 1 behandelt Patientinnen. Das entspricht ca. 8 von 103 Behandlungsplätzen.

Da es sich um eine forensische Psychiatrie handelt, musste ich mich an bestimmte Sicherheitsvorkehrungen halten. So bekam ich am ersten Tag ein Alarmgerät, welches an der Hose befestigt wurde. Im Notfall konnte durch Ziehen an einem Band oder durch das Drücken eines Knopfes ein Alarm ausgelöst werden, welcher das Personal der Klinik alarmieren würde. Um die Sicherheit des Personals noch weiter zu erhöhen bietet die Klinik ein Deeskalationstraining nach ProDeMa an. Ich hatte das Glück an der dreitägigen Fortbildung teilnehmen zu dürfen in welcher wir lernten eine angespannte Situation im Gespräch zu deeskalieren, uns in einem Raum (besonders im Patientenzimmer) richtig zu positionieren und uns im Notfall zu verteidigen.

Eine weitere Besonderheit der Klinik war der Einsatz einer Genesungsbegleitung in Gruppentherapien. Eine Genesungsbegleitung ist eine Person, die in der Vergangenheit selbst Erfahrungen mit Sucht und Straffälligkeit gemacht hat und nun anderen Betroffenen hilft. Der Vorteil gegenüber einem Arzt oder Therapeuten ist, dass sie die Situation, in der sich die Patienten befinden noch besser nachempfinden können. In meiner Zeit in der Klinik habe ich außerdem die Erfahrung gemacht, dass sich Patienten bei manchen Themen eher der Genesungsbegleitung anvertrauen. Letztendlich kann eine Genesungsbegleitung auch als ein Vorbild dienen, welches zeigt, dass eine Veränderung möglich ist.

Die überwiegende Mehrheit der Patienten sind unter §64 StGB untergebracht („Unterbringung in einer Entziehungsanstalt“). Ihre Straftaten standen im Zusammenhang mit einer Suchterkrankung. Ich verbrachte die meiste Zeit auf der Station 7b auf welcher Patienten mit einer Intelligenzminderung behandelt werden, und der Station 7a für Schizophrenie welche nach §63 StGB („Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus“) untergebracht sind

2 Allgemeine Darstellung des eigenen Tätigkeitsbereichs

Während meines Praktikums war ich in vielen verschiedenen Bereichen tätig. Dazu gehörten Hospitationen in Gruppentherapien vorrangig auf der Station 7a und 7b, vereinzelt ebenfalls auf der Station 4a und 2b. Die Gruppentherapien wurden genutzt, um aktuelle Anliegen zu besprechen oder ausgewählte Themen (z.B. Stress oder „Was bedeutet die Krankheit für mich?“) zu behandeln. Des Weiteren konnte ich in ausgewählten Einzelgesprächen hospitieren. Diese wurden im Anschluss gemeinsam nachbesprochen und protokolliert. Neben Einzel- und Gruppentherapien habe ich an der wöchentlichen Montagsfortbildung und Lockerungskonferenz, an Übergaben und Oberarztvisiten sowie an QM-Sitzungen (Qualitätsmanagement) und Fallbesprechungen teilgenommen. In den Lockerungskonferenzen wurden die Lockerungsstufen von Patienten diskutiert und ggf. angepasst. Lockerungsstufen dienen dazu, dem Patienten nach und nach mehr Freiheiten wie beispielsweise Ausgänge oder Praktika zu gewähren und ermöglichen so eine Resozialisierung. Besonders gefreut habe ich mich über die Erfahrungen, die ich im direkten

Patientenkontakt sammeln konnte. In meiner vierten Woche führte ich unter Aufsicht einen Fragebogen zur Erfassung der derzeitigen Positiv- und Negativsymptomatik an zwei Patienten durch. Hier erfuhr ich zum ersten Mal wie anspruchsvoll es ist gleichzeitig einen natürlichen Gesprächsverlauf aufrecht zu erhalten, die Fragen des Fragebogens zu integrieren und die Antworten einzuordnen und gleichzeitig den Patienten empathisch zu entlasten. In meiner letzten Woche erhob ich gemeinsam mit einer Famulantin einen Psychopathologischen Befund und führte im Beisein des Stationspsychologen der Station 2 einen Intelligenztest durch. Der Intelligenztest WAIS-IV dauerte eineinhalb Stunden und umfasste zehn verschiedene Aufgaben. Der Test besteht aus 10 Untertests und verläuft überwiegend im Interviewformat.

### 3 Gesamtbewertung des Praktikums

Meine Gesamtbilanz des Praktikums fällt positiv aus. Etwas schade war, dass mein Betreuer und ich bereits am ersten Tag des Praktikums einen Antrag auf Zugang zum klinikinternen Computersystem gestellt haben – die Umsetzung jedoch selbst nach sechs Wochen noch nicht abgeschlossen war. Abgesehen davon habe ich die Forensische Psychiatrie der Universitätsmedizin Rostock als sehr praktikumsfreundlich wahrgenommen. Es war für mich unkompliziert in vielen Veranstaltungen unterschiedlicher Bereiche reinzuschauen und teilzunehmen. So konnte ich beispielsweise an gleich zwei Fortbildungen, dem Deeskalationstraining nach ProDeMa und dem Motivational Interview (MI), teilnehmen. Ein Highlight meines Praktikums waren die drei gerichtlichen Anhörungen, bei denen ich zuschauen konnte.